

Kein Schnee im Winter

Candis statt Cannabis: Entwöhnungstherapie der TU Dresden verzeichnet erste Erfolge

Steve ist 24, mit 17 Jahren hat er angefangen zu kiffen. Nach zwei bis drei Jahren war er täglich dabei, zuletzt rauchte er etwa ein Gramm am Tag.

Im Freundeskreis - der sich größtenteils erst durch das ‚gemeinsame Hobby‘ gefunden hat - haben sie „schon mal darüber gesprochen, daß es vielleicht grad ein bißchen viel ist und man mal reduzieren müßte“, aber die negativen Seiten werden allgemein eher runtergespielt. „Manche kiffen jeden Tag und kriegen ihr Leben trotzdem auf die Reihe. Ein Freund von mir hat sein Vordiplom mit 2.0 gemacht und ich denke, wenn er damit zu Recht kommt, ist da auch kein Problem“.

Vordiplom trotz oder wegen Kiffens?

Steve hat mehrmals versucht aufzuhören, aber es nie konsequent durchgezogen. Den endgültigen Anstoß gab ihm die Exmatrikulation aus seinem Wirtschaftsingenieurwesenstudium in Zwickau: „Zu Beginn des Studiums bin ich ganz normal zu den Vorlesungen gegangen. Hab sie dann aber immer öfter sausen lassen und mit einem Kumpel gekiffert.“ Dementsprechend gut war auch seine Vorbereitung für die ersten Prüfungen. Seine ausgeprägte Prüfungsangst hat sich dadurch noch verstärkt. Er trat nur zur Hälfte der Klausuren an und bestand davon auch nur 50 Prozent. „Als mein Kumpel sein Studium aufgegeben hatte, habe ich mich noch mehr gehen lassen, öfter



Lieber versonnen bekifft als besonnen studiert? Entwöhnung geht jetzt auch studienbegleitend ...

Foto: Amac Garbe

und auch allein gekiffert, kaum noch Prüfungen geschrieben und fast keine mehr bestanden. Ich hatte oft Gewissensbisse - das Kiffen hat mich von meinen Problemen abgelenkt, beziehungsweise konnte ich sie dadurch besser verdrängen. Aber nach acht Semestern ohne Zwischenprüfung wird man halt geext.“ Der Postweg führte zu den Eltern. „Ich habe einen Schlußstrich gezogen und ihnen alles erzählt. Nach dem anfänglichen Schock stehen sie jetzt voll hinter mir und seit ich mein Gewissen erleichtert habe, fällt es mir auch relativ leicht, nicht zu kiffen.“ Steve hat sich an eine Suchtberatungsstelle gewandt, die

ihn dann zu CANDIS vermittelte. Die Therapie („ad rem“ berichtete in Ausgabe 2.2006 über den Start des Projekts) ist auch für Leute gedacht, die noch kein konkretes Ziel haben. Abstinenz wird nicht vorausgesetzt und es wird nicht mit dem ‚erhobenen Zeigefinger‘ gearbeitet. Viele entwickeln hier erst ihre persönliche Motivation. Für Steve war vorher schon klar, daß er aufhören möchte - und das tat er bereits vor Beginn der Therapiesitzungen. „Ich habe CANDIS als Stütze genutzt, es hat mir sehr geholfen, daß ich hier herkommen konnte und darüber reden. Ich habe viele praktische

eignete Möglichkeiten mit Verlangen umzugehen.“ Auch die physischen Zusammenhänge wurden vermittelt, denn wenn man wisse, was im Körper passiert, könne man sich besser darauf einstellen. Steve beginnt dieses Semester ein neues Studium zum Mechatroniker in Merseburg. Er ist sich sicher, daß er es diesmal durchziehen wird. Trotzdem will er sich dort weitere therapeutische Hilfe suchen, denn für die Überwindung einer Sucht sei es von enormer Bedeutung, sich den Ursachen bewußt zu werden. | Sandra Lehmann

Weitere & nähere Projektinfos auf Seite 2.